

BUCHNEUERSCHEINUNG

Partituren des unverhofften Augenblicks

VON CHRISTOPH W. BAUER | 17. Dezember 2010, 18:09

**Das Gesagte vertiefen, Verbrieftes infrage stellen:
José F. A. Olivers überzeugender Gedichtband**

"fahrtschreiber"

Autoren erkennt man an ihrer Sprache, heißt es, vor allem die Lyriker. Diese Aussage trifft zwar immer seltener zu, längst spiegeln Gedichte eher literarische Schulen und deren Schreibansätze wider als poetische Singularität, sie ist aber durchaus stimmig, wenn die Gedichte von José F. A. Oliver ihre Wurzel sind.

Auch sein jüngster Gedichtband fahrtschreiber lässt sich ihm als Urheber zuweisen, ohne dass er als solcher namentlich auf dem Buchdeckel genannt werden müsste. Das gelingt wenigen Autoren, das gelingt kaum einem so überzeugend wie dem 1961 als Sohn andalusischer Einwanderer in Hausach im Schwarzwald geborenen Oliver. Erkennungsmerkmale sind dabei nicht die für diesen Autor so typischen und zum Stilmittel erhobenen Doppelpunkte, mit denen er einer vom täglichen Gebrauch abgeschliffenen Sprache neue Bedeutungsebenen erschließt und seine Gedankenwelt verwortet, um es im Oliver'schen Sinn zu sagen, sondern die Magie, mit der er seine Verse auflädt.

Dadurch stellt er sich in eine Tradition, die bis an den Anbeginn der Poesie reicht. Dass dies seinem der Moderne und dem Experimentellen verpflichteten Schreibansatz nicht widerspricht, gewähren Inhalt, Rhythmus und Form, die Oliver zu einer poetischen Räume öffnenden Übereinstimmung führt.

Sprachakribie bestimmt seine Gedichte genauso aus wie eine gehörige Portion Fabulierlust, die immer neue Wortschöpfungen hervorbringt: tulpenweh, zartgetrost, julidaheim, buchenverbrämt, um hier nur einige der Kreationen zu nennen, die der fahrtschreiber verzeichnet. Der Einsatz von Majuskeln, Trennungszeichen, Querstrichen ist nicht Ausdruck eines manierten Gebarens, sondern erfüllt eine literarische Funktion, akzentuiert, verschichtet, vertieft das Gesagte, stellt Verbrieftes infrage; zudem macht er seine Gedichte zu Partituren, die in der Plötzlichkeit eines Augenblicks von einem Allegro in ein Andante wechseln und etwas so nicht Erwartetes hör- und sichtbar werden lassen. "Wir / kippen den wörterrucksack. Der himmel / klärt ein übriges kippt nacht / in ein unverhofftes tagebuch // wir sehen ihm nach. Leiser", heißt es im Langgedicht fahrtenbuch Bratislava - Bratislava. I straßengedicht. Kein Solipsist ist hier am Werk, kein Weltverbesserer und am eigenen Ego Darbender. Indem Oliver seine Inhalte auf einen allgemeinen Nenner rückt, wollen sie der Leserin und dem Leser als eigene Erfahrung erscheinen, so entfalten diese Gedichte ihre Nachhaltigkeit.

Bratislava ist nur einer der Orte, die Oliver in seinem fahrtschreiber zu Sprachbildern verwebt, im Netz auch Czernowitz, Tunis, Wien und der Schwarzwald. Das wunderbare Schwarzwaldpoem, das erste dieser Art von Oliver, ist mehr als ein Bekenntnis zur Landschaft seiner Kindheit, es markiert keine Rückkehr, sondern einen Aufbruch. Allein die Form des Gedichts vermag dies zu signalisieren: Zentriert sind die Verse gesetzt, nach beiden Seiten offen - der Schwarzwald ist in Olivers Gedankenwelt noch längst nicht zu Ende gedacht. Das lässt auf weitere Gedichte hoffen.

José Oliver ist kein Verseschreiber und Weltvermesser, er ist ein Dichter und lässt sich von der Welt vermessen, bis sie ihm körperlich wird als Augen- und Ohrenland. Dort wurzelt sein Gedicht und wächst uns entgegen, wie dies nur bei großen Dichtern der Fall ist - man erkennt sie an ihrer Sprache.

José F. A. Oliver, "fahrtschreiber". 12,40 / 135 Seiten. edition suhrkamp, Berlin 2010

Christoph W. Bauer lebt als Schriftsteller in Innsbruck. Zuletzt erschien von ihm bei Haymon die Erzählung "Der Buchdrucker der Medici".